

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,00 M. Im voraus zahlbar, Postbezug 4,25 M. einschl. Beleggeld, Auslandsbestellung 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Wort und Zeit“ und „Kinderfreund“, ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Tehut“, „Bild in die Bäckerei“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag

3. August 1928

Groß-Berlin 10 Pf.

Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konzentration des Verkehrs, Bekämpfung des Reichsmarkts, „Kleine Anzeigen“ des Reichsmarkts, 25 Pfennig (zuletzt zwei seitige Drucke), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Streifenpreise des Reichsmarkts, 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentags von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Tönhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37556. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 2

Herriot in Köln.

Begeisterte Friedenskundgebungen. — Für die deutsch-französische Verständigung.

Köln, 2. August. (Eigenbericht.)

Interiorminister Herriot ist mit etwa 30 französischen Zeitungsredakteuren zum Besuch der Presse-Ausstellung und gemeinsamer Einrichtungen — Herriot ist Bürgermeister von Lyon — hier eingetroffen. Der Empfang gestaltete sich zu einer großen Friedenskundgebung, in deren Verlauf Herriot seiner Entschlossenheit, weiter an dem Friedenswerk zwischen Deutschland und Frankreich zu wirken, begeisterten Ausdruck gab. Er bekannte sich zu den Begrüßungsworten des Kölner Oberbürgermeisters, daß für alle wahrhaft zivilisierten Menschen die Zeit gekommen sei, in der die Kräfte, die so lange für die Werte des Todes bemüht worden sind, für die Werke des Lebens eingesetzt werden. Für die gegenwärtige Generation sei es das wichtigste, der Gesellschaft, der Nation die Rechtsbürgerschaft zu geben, die heute der nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleihe. Wie könnte man eine so umfassende Mission — so schloß Herriot unter stürmischem Beifall der zahlreich erschienenen Gäste der Stadt Köln und der Pressevertreter — ohne die Mitarbeit der deutschen und der französischen Gedanken verwirklichen?

Herriots Verständigungsrede.

Beim abendlichen Festmahle in Gürzenich gab Dr. Adenauer dem Wunsch Ausdruck, daß Minister Herriot sich auch in der 2000jährigen Stadt Köln wohlfühlen möge und daß er, obgleich aus einem durch die Natur überreich besetzten Lande stammend, auch an den Landschaften des deutschen Rheinstromes Gefallen finden möge. Der Besuch Herriots, der im Auftrage des französischen Ministerrates gekommen sei, der Besuch so hervorragender Vertreter der öffentlichen Meinung Frankreichs hänge nicht zusammen mit den akuten Fragen der Politik. Trotzdem sei er von politischer Bedeutung. Wir haben Furchtbare erlebt, so fuhr Dr. Adenauer fort, das alte Europa liegt in Trümmern, wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters, einer neuen Epoche der Menschheit. Dieses neue Zeitalter muß ein besseres werden, wenn die Gutsgeantten in allen Ländern es wollen und dafür arbeiten. Möge die Presse der ganzen Welt dahinwirken. Wie Recht und Moral für den einzelnen, so müssen

Recht und Moral auch für die Völker und Staaten Geltung

haben. Lernen wir einander kennen, glauben wir einander, vertrauen wir einander! Das ist der Weg zum Frieden, der auf Waffen und Heeren beruht, und der daher niemals sicher ist, sondern zu einem wahren und dauerhaften, auf Vertrauen, auf Gemeinschaftlichkeit der Interessen, auf Menschlichkeit und Gerechtigkeit beruhenden Frieden. Frankreich hat die Möglichkeit, das Herz Deutschlands zu gewinnen; gebe Gott daß es sie nütze! Es folgte eine Rede des Ausstellungskommissars Dr. Külz.

Minister Herriot

danke für die Worte des Willkommens; er werde sie dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister weitergeben. Frankreich habe es nie versäumt, sich für die Werte der menschlichen Kultur zu erwärmen, und es könne somit nicht gleichgültig bleiben gegenüber dem beachtenswerten Besuch der berühmten Stadt Köln, die Mächte der Presse einander näher zu bringen, welche jetzt in der modernen Zeit die beste Bürgschaft für die Zusammenarbeit der Völker und den Frieden bilden. Herriot fuhr fort: Frankreich hat immer, soweit es ihm möglich war, den Idealismus hochgehalten, und man kann sicher sein, daß es seinen eigenen Traditionen treu bleiben wird, und daß man es

immer zu jeder ehrlichen Verständigung zum besten des Friedens bereit

finden wird, der der höchste Wunsch des Volkes ist.

Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, daß Sie mit einer solchen Kraft gefolgt haben, es sei für alle zivilisierten Menschen die Zeit gekommen, in der die Kräfte, die solange für die Werte des Todes bemüht worden sind, nun für die Werke des Lebens eingesetzt werden. Wie werden wir eine feierlichere Gelegenheit haben, zum Nutzen aller Völker zusammenzuarbeiten, um eine neue Ethik zu schaffen, die von der unerträglichen Knechtschaft der Brutalität befreit wird. Dieses Unterfangen erfordert gleichzeitig viel Mut und viel Geduld. Es geht nicht ohne einen

ununterbrochenen Feldzug gegen Skeptizismus, Spott und Dummheit, gegen sich erneuernde Vorstöße der Gewalt;

so es gibt Leute, deren Gewissen sich noch gegen diese neuen und sicheren Formen der Pflicht sträubt, und die man ermutigen muß. Aber je schwerer die auferlegte Pflicht ist, desto mehr entspricht sie der Würde einer Elite, desto sicherer bringt sie den ursprünglichen Willen der Massen zur Geltung. Die Völker wollen den Frieden; mit Dankbarkeit werden sie die Männer begrüßen, gleichviel welcher Nationalität, die ihnen endlich Ruhe bringen, Ruhe für ihre Arbeit und das Leben ihrer Kinder. Ihnen, meine Herren, kann ich hier die Versicherung

geben, daß das republikanische Frankreich von der Notwendigkeit einer stabilen Organisation Europas und der Welt durchdrungen ist. Es hat im Laufe der Zeiten selbst zu sehr gelitten, um nicht zu wünschen, daß der Wettbewerb der Nationen sich im friedlichen Eifer auf Wirtschaft und Wirtschaftsteben konzentrieren möge.

Frankreich weiß, wie groß der Anteil Deutschlands auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Literatur und Kunst ist.

Wie könnte ich als Minister des öffentlichen Unterrichts die Größe der deutschen Gedanken verkennen, wie könnte ich vergessen, wie sich der deutsche und der französische Genius stets wechselseitig beeinflusst haben, seit der Zeit des Mittelalters bis zu der neueren Epoche der Romantik!

Wie könnte ich mich nicht erinnern, daß ein deutscher Philosoph wie Kant uns die Pflicht unserer Zeit gelehrt hat, indem er uns die Ehrlichkeit jenes moralischen Gesetzes lehrte, das von jetzt an das Leben der Völker beherrschen soll, wie es schon bisher das Leben der einzelnen regelte. Für unsere Generation ist es so das wichtigste Problem, der Gesellschaft der Nationen die Rechtsverfassung zu geben, die heute jeder nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleiht. Wie kann man eine so umfassende Mission ohne die Mitarbeit des deutschen und französischen Gedankens verwirklichen! Ich wünsche, daß die Zusammenkunft in Ihrer Stadt die Vertreter der ganzen internationalen Presse zur Hervorhebung der symbolischen Bedeutung veranlaßt, die diese Kundgebung verdient. Möge sie den Journalisten aller Länder, die diese herrliche, glänzende Stadt besuchen, zum Bewußtsein bringen, welche unendlich große Rolle sie bei dieser materiell und moralisch neuen Organisation der Welt zu spielen haben, die wir wünschen. Die Presse kann diese Seelenbewegungen verursachen, Leidenschaften entfesseln, gefährliche Instinkte ermutigen, aber im Gegenteil: der Vernunft der Staatsmänner zur Seite stehen. Der Stadt Köln muß man danken, daß sie diese Kundgebung veranstaltet hat, um den hervorragendsten Vertretern der Presse zu sagen, daß sie

uns helfen, der unglücklichen Menschheit den Frieden zu bringen.

Und so, meine Herren, wird unser Zusammensein mit Ihnen mehr als ein bloßer Vorwand zu einem Austausch leerer Höflichkeitserformeln bedeuten. Dank Ihrer wird diese feierliche Gelegenheit es gestatten, daß sich Menschen von gutem und bestem Willen, von denen jeder sein Vaterland innig liebt, vereinigen, um einen Aufruf an alle großmütigen Seelen zu richten, und selbst zu versünden, daß es ihr brennender Wille ist, die Menschheit in der Arbeit und in dem Frieden zu versöhnen. Das Werk, zu dem wir uns berufen fühlen, wird sicherlich viele Verzögerungen erleiden, und wie Herr Oberbürgermeister Dr. Adenauer gesagt hat, wird es viele Schwierigkeiten und Gefahren durchmachen, aber haben wir nicht selbst hier den Beweis vor Augen von der Geduld, die der starke Glaube auf sich zu nehmen vermag? Hier ruft eine der herrlichsten Schöpfungen jener Baukunst empor, die den unioerstellten Drang des Menschen nach dem Geiste verführerischen wollte.

Um Ihren Dom zu bauen, waren nicht weniger als sechs Jahrhunderte nötig. Man hat sich sogar gezwungen gesehen, Ueberreste der Vergangenheit zu zerstören, man hat gekämpft gegen die Gewalt der Elemente, gegen das Feuer, gegen die Schwierigkeiten, die menschliche Rivalitäten hervorriefen. Generation auf Generation ist dahingegangen, ehe diese hohen Pfeiler gesichert standen, von denen man die Vielfältigkeit menschlichen Schaffens und die wechselvolle Fülle der Landschaft übersehen kann.

Noch schwieriger mag es vielleicht scheinen, ein Unternehmen zu Ende zu führen, das allen Leidenschaften stoßen muß, um jenen Tempel der Gerechtigkeit zu verwirklichen, den die stärksten und edelsten Geister vorhergesehen haben.

Aber schon sind die Grundsteine gelegt. Die Menschheit kann nicht mehr warten, und es hängt von uns allen ab, das starke geistige Gebäude zu vollenden, in dessen Schutz die Massen aufhören werden, sich zu hassen, um sich endlich kennen und lieben zu lernen! (Langanhaltender begeisterter Beifall.)

Die Internationale tagt.

Sitzung der Exekutive.

Brüssel, 2. August. (Eigenbericht.)

Die Exekutive der Arbeiterinternationale hielt am Donnerstag im Volkshaus eine Sitzung ab, die sich mit Verwaltungsfragen und der Vorbereitung des am Sonntag beginnenden Internationalen Sozialistenkongresses befaßte. Anwesend waren Henderson-England (Präsident), Crispin-Deutschland, Brack-Frankreich, Modigliani-Italien, Bauer-Osterreich, de Brouckere-Belgien, Vliegen-Holland, Möller-Schweden, Abramowitsch-Rußland, Sekretär Adler und Kassierer Van Roosbroed.

Ganze Arbeit!

Lehren von Dinkelscherben / Statt Fikdarbeit Systemwechsel

Von F. Scheffel, M. d. R.

Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner.

Das Reichsverkehrsministerium hat anlässlich des Falles Dinkelscherben die Eisenbahnkatastrophen zum Gegenstand einer Besprechung gemacht, an der neben der Hauptverwaltung der Gruppenverwaltung Bayern und eine Abordnung der Parteien des Reichstages teilgenommen haben. Es ist gewiß zu begrüßen, daß der Reichsverkehrsminister zum Ausdruck brachte, er sei willens, ohne Rücksicht auf Kosten und Personen den Ursachen der Katastrophen nachzugehen und alles zu tun, um die Voraussetzungen für eine erhöhte Betriebssicherheit des Eisenbahnverkehrs zu schaffen.

Der breiten Öffentlichkeit drängt sich jedoch die Frage immer wieder von neuem auf: Wird die Reichsbahn den Anforderungen gerecht, die jeder Staatsbürger und jeder Reisende an dieses gemeinnützige Verkehrsunternehmen stellen muß? Im Vergleich mit anderen Ländern ist zwar die Zahl der Eisenbahnunglücke zurückgegangen und die Betriebssicherheit ist an und für sich auf den deutschen Eisenbahnen sicher nicht geringer wie im Auslande. Damit kann es aber keineswegs sein Bemenden haben angesichts der sich häufenden Unglücksfälle und deren Schwere.

Zuzugestehen ist, daß seit 1919 viel getan wurde, um den Eisenbahnbetrieb wieder auf die alte Höhe zu bringen. In wenigen Jahren wurde eine technische Aufbauarbeit geleistet, die alle Anerkennung verdient. Aber scharf tritt in Erscheinung die um vieles größere Inanspruchnahme des Personals. Neben steigenden Krankheitsziffern weist die Statistik eine erschreckende Steigerung der Betriebsunfälle auf. Die Dienstdauervorschriften lassen innerhalb 24 Stunden Dienstschichten bis zu 16 Stunden zu, bestehend aus reinem Dienst und Dienstbereitschaft. Die Ruhepausen sind absolut ungenügend, vor allem, wenn die Wege vom und zum Dienst viel Zeit erfordern. Die Zeit des Aufenthaltes der Lokomotive auf Bahnhilfsgleisen, in der direkte Arbeit nicht zu leisten ist, wird als Ruhepause betrachtet. Von der Möglichkeit, bis zu sieben Nacht-Dienstschichten hintereinander zu legen, wird nachweisbar im starken Maße Gebrauch gemacht. Selbst die Verwaltung bestreitet nicht, daß vom Lokomotivpersonal vielfach kleinere Arbeiten verlangt und ausgeführt werden, für die eine Zeit in den Dienststellungen nicht vorgesehen ist. Die tatsächlichen Arbeitsleistungen des Lokomotivpersonals überschreiten damit die selbst in den Dienststellungen vorgesehenen Schichten. Eine gewissenhafte Nachprüfung, ob durch solche gemohnheitsmäßig geleistete Mehrarbeiten nicht eine Ueberanstrengung des Lokomotivpersonals veranlaßt wird die letzten Endes die Betriebssicherheit gefährden kann, ist erforderlich.

Was nützt es, wenn großer Wert auf Eignung, Fähigkeiten, Strecken- und Signalkennntnis des Personals gelegt wird, wenn Vorschriften über Vorschriften herausgegeben werden, ohne daß die bereits bestehenden Beachtung finden. Kurze, klare Dienstvorschriften, die aber bis zum Tipfelchen über dem i einzuhalten sind, das ist das Erforderliche für den Eisenbahnbetrieb! Alle Instruktionen, geschrieben oder gesprochen, sind nutz- und zwecklos, wenn sie nur zum Teil, infolge überaus starker Inanspruchnahme des Personals, eingehalten werden können.

Ein Beispiel dient zur Erläuterung. Der Münchener Hauptbahnhof, eines der wichtigsten Verkehrszentren des Reiches ist stark überlastet und nur mit äußerster Anstrengung kann dem Verkehrsbedürfnis Rechnung getragen werden. Innerhalb 24 Stunden müssen dort rund 1800 abgehende und ankommende Züge abgefertigt werden. Dabei sind die Signalanlagen veraltet. Nur bei größter Gewissenhaftigkeit und äußerster Hingabe des Personals läßt sich der ungeheuer gestiegene Verkehr bewältigen. Bei diesem Hasten und Treiben darüber finden die Dienstvorschriften nur wenig Beachtung. Wird ein Vorsteher eines Betriebsamtes oder ein Aufsichtsbeamter aufmerksam gemacht, daß selbst auf den Stellwerken und im Rangierdienst die bestehenden Vorschriften keine Beachtung mehr finden, weil zu wenig Personal vorhanden ist, so werden die Beschwerdeführer kurz abgetan.

Wenn nunmehr eine Zentralisation der Sicherungsanlagen ohne Rücksicht auf die Kostenfrage durchgeführt werden soll, in erster Linie in Bayern, so ist das zu begrüßen. Einheitliche Dienstdauervorschriften, geregelte Dienstzeit und Ruhezeit zu schaffen, ist unerlässlich. Erfolgt jedoch nicht ein Wechsel des Systems, so ist die ganze Arbeit vergebens! Es darf sich keineswegs darum handeln, etwa in irgendeinem Teil bestehende schlechte Verhältnisse zu überprüfen, sondern die übermäßig lange Dienstzeit, die Geist und Körper runtert, muß beseitigt werden!

In Dinkelscherben ist das Unglück, soweit bisher feststeht, durch eine falsche Weichenstellung ent-

Der Fall Frieders.

Das vom Landtag befürwortete Gnadengesuch abgelehnt.

Weimar, 2. August.

Das Gnadengesuch des Oberstaatsanwalts Dr. Frieders ist nunmehr abgelehnt worden. Dr. Frieders empfing heute folgendes Schreiben: Das thüringische Staatsministerium hat beschlossen, die von und für den Oberstaatsanwalt Dr. Frieders eingebrachten Gnadengesuche — auch das vom Landtag überstufene — abzulehnen. Bez. Trier.

Das thüringische Staatsministerium hat die letzte Gelegenheit, den Fall Frieders aus der Welt zu schaffen, vorbeizulassen. Diese Haltung beweist, daß die nach den letzten Wahlen neugebildete Thüringer Regierung den Kurs der Ordnungsregierung fortsetzen will.

In der Haltung der Thüringer Regierung liegt eine unerbittliche Härte, ja Grausamkeit gegen Frieders. Seit langer Zeit liegen die Gnadengesuche vor. Die Staatsregierung hat die Entscheidung darüber hinausgezögert. Am 3. März teilte sie der Frau des Verurteilten mit:

„Auf Ihre Eingabe vom 2. Februar 1928 teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß die Staatsregierung Ihrem Gesuch um Begnadigung Ihres Ehemannes zurzeit mit Rücksicht auf das dem Landtag vorliegende Gnadengesuch nicht näher treten kann.“

Damals wollte die Staatsregierung die Entscheidung des Landtages abwarten. Die Entscheidung ist erfolgt, er hat das Gnadengesuch der Regierung zur Berücksichtigung übermiesen. Nun geht die Regierung über den Landtagsbeschluss hinweg, und lehnt ab. Dazu brauchte sie nicht vom März bis zum August zu warten! Wenn sie ohne und gegen den Landtag die Gnade verweigern wollte, wäre es menschlicher gewesen, die Entscheidung nicht unter einem Vorwand hinauszuzögern.

Es gibt nur eine politische Erklärung für diese Haltung: daß eine der Koalitionsparteien mit der Sprengung des Kabinetts für den Fall der Bewilligung der Begnadigung gedroht hat. Damit ist diese Gnadensache tatsächlich zur Kabinettsfrage gemacht worden. Wenn die Landtagsparteien, die für die Berücksichtigung des Gnadengesuches gestimmt haben, konsequent ihren Willen durchsetzen wollten, bliebt ihnen nur noch der Weg des Mißtrauensvotums. Das ist eine Frage, die im wesentlichen die Demokraten angeht, für die der Minister Paulsen in der thüringischen Staatsregierung sitzt.

Südslawische Regierungserklärung.

Bekanntnis zum Parlamentarismus. — Warnung vor kroatische Sonderbündelei.

Belgrad, 2. August.

In der Stupschina verlas Ministerpräsident Koroschek die Regierungserklärung. Darin wird das Parlament aufgefordert, der neuen Regierung das Vertrauen auszusprechen, um ihr die Weiterführung der gesetzgeberischen Arbeiten zu ermöglichen. Die Regierung sei entschlossen, noch in dieser Session die Gesetzentwürfe über die Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung, sowie die Umgestaltung der Gerichtsbarkeit in den Teilgebieten und über die Staatsbürgerschaft zu erlassen. Von größter Bedeutung sei auch die baldige Verabschiedung der Gesetze über die landwirtschaftlichen Kredite. Die Regierung beachtete, mit allen Staaten Handelsvertragsverhandlungen aufzunehmen, um die Ausfuhr der Landererzeugnisse zu sichern.

Der Ministerpräsident erklärte zu den Ereignissen des 20. Juni, die Regierung bedauere sehr, daß nicht alle Parteien an der Durchführung des Regierungsprogramms mitarbeiten wollten. Der Reichstag auf Raditsch und seine Parteifreunde sei die Tat eines einzelnen, sie dürfe nicht verallgemeinert werden. Unmöglich sei es, die gesetzgeberische Arbeit wegen dieses Ereignisses zu unterbrechen.

Es sei eine große Ungerechtfertigkeit, wenn man ganze Parlamentsgruppen oder, was noch schlimmer sei, einen großen Teil des

Volkes grundlos der Urheberhaftigkeit dieser Tat beschuldige. Parlament und Volk seien an diesem bedauernswerten Ereignis unschuldig und verurteilen es, genau so wie die ganze Kulturwelt. Die Regierungsparteien wünschten aufrichtig, daß alle Abgeordneten, die grundlos aus der Stupschina ausgeschieden seien, zurückkehren. Die Stupschina allein sei das einzige Forum zur Lösung aller Fragen. Die Tat vom 20. Juni werde ihre gerichtliche Sühne finden, und es sei zu hoffen, daß damit auch die Kroaten einsehen werden, daß diese Tat nicht zum Streitfall zwischen Brüdern werden dürfe. Behauerlich wäre, wenn sich Parteien und Persönlichkeiten finden würden, die das traurige Ereignis auszunutzen suchten, um die Volksmassen zu Schritten gegen die Verfassung zu verleiten. Die Regierung wäre dann verpflichtet, der Verfassung und dem Gesetz Achtung zu verschaffen.

Koroschek schloß, daß sich die neue Regierung ihrer Verpflichtungen aus dem Völkervertrag bewußt sei und die bisherige Politik fortsetzen werde. Sie werde den Zustand aufrechterhalten, der durch Friedensverträge und durch Freundschafts- und Bündnisverträge geschaffen wurde. Die Regierung wünsche, mit allen Nachbarstaaten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, auch wenn diese noch nicht beständen. Jede neue Aktion zur Erhaltung des Friedens werde von der Regierung gefördert werden.

Die Erklärung wurde von der Regierungskoalition wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen. Minutenlang dauerte der Beifall, als Koroschek erklärte, daß sein Kabinett den Befehlen und der Verfassung Achtung verschaffen werde. Von der Opposition nahmen nur die deutschen Abgeordneten an der Sitzung teil.

In Ugram haben die Verhältnisse eine weitere Zuspitzung erfahren.

Auch am Donnerstag kam es zu fortgesetzten Demonstrationen gegen das Belgrader Kabinett. Man hörte Rufe: „Es lebe das kroatische Parlament!“ „Es lebe der kroatische Staat!“ „Es lebe Raditsch und Pribitchewitsch!“

Das kroatische Gegenparlament setzte heute seine Arbeit in gleicher Sitzung fort. Die Abgeordneten erstatteten Bericht über die Stimmung der Bevölkerung in ihren Wahlbezirken. Der Öffentlichkeit wurde eine einzige Rede, die des Vizepräsidenten Bredawitsch mitgeteilt, der behauptete, Koroschek habe 1924 in einem vertraulichen Gespräch gesagt, der einzige Ausweg für die Slowenen sei, sich an Italien anzuschließen; er, Koroschek, hoffe, daß in diesem Falle die Slowenen von der italienischen Regierung kulturelle Autonomie erhalten würden. Derselbe Koroschek stelle sich heute an die Spitze der kroatenfeindlichen serbischen Parteien.

Umstellung im Landbund.



Nach der Prügel, die sie im Wahlkampf bezogen haben, halten es die deutschnationalen Großagrarier für rätlich, sich von der Spitze hinter die Front zurückzuziehen.

Die Roheit als Staatsmethode.

Natürlich in Mussolinien.

Dem bereits erwähnten Buch „Tirol unterm Beil“, veröffentlicht von dem ehemaligen Bozener Abgeordneten Dr. Reut-Ricolussi, einem deutschen Meritalen, entnehmen wir noch folgende Tatsachen:

Die Finanze kommen eines Tages im Dezember 1924 auf den Hof des Vinzenz Weissteiner, eines 60jährigen Mannes, nachschau zu halten, ob Schmuggelware verborgen werde. In der Kammer der Lächer wird in deren Anwesenheit aus einem Kasten eine Rundharmonika samt Futteral herausgezogen. Einer der Finanze behauptet, beim Öffnen des Futterals sei ihm daraus eine Dose Sacharin in die Hand gefallen. Die Weissteiner Töchter aber haben gesehen, wie der Soldat das Sacharin selbst in das Futteral hineinsteckte. Die Finanze finden dann einige alte Pferddecken, die aus der Kriegszeit von durchziehenden Truppen zurückgelassen waren. Da alle Kriegsbeute abzuliefern gewesen wäre, so haben die Finanze nun zwei Anklagepunkte. Sie fordern daher den alten Weissteiner auf, mit ihnen in die eine halbe Stunde entfernte Kaserne zu kommen, um dort ein Protokoll zu unterschreiben. Der Alte kann aber vom Hofe nicht fort, weil dringendste Arbeiten nötig sind, und erklärt, er werde am nächsten Tage kommen.

Da er am nächsten Morgen nicht rechtzeitig in der Kaserne erscheint, eilen die Finanze wieder auf den Hof, um ihn zu holen. Der Bauer liegt in der Stube auf der Ofenbank. Drei Nächte hat er nicht mehr geschlafen. Das Vieh ist sein Hauptvermögen, da darf nichts veräußert werden. Darum schläft er jetzt nach getaner Arbeit fest auf der Bank.

Die Finanze treten in die Stube und stoßen den Weissteiner auf den Boden herunter. Mit einigen Fußstücken wird er wachgeschreckt.

Warum er nicht rechtzeitig in die Kaserne gekommen sei? Der Bauer versucht es mit seiner schweren Müdigkeit zu rechtfertigen. So soll er jetzt mit den Finanzern gehen. Vinzenz Weissteiner ist zu ermattet, er geht nach dieser rohen Behandlung nicht in die Kaserne. Die Finanze verhaften ihn. Weissteiner weigert sich nunmehr erst recht, mitzugehen. Nun holen die Finanze vor dem Hause eine Leiter, ergreifen den Alten und werfen ihn gefesselt darauf. Er läßt es widerstandslos geschehen, wird mit einem Finanzermantel zugedeckt und dann in die Kaserne getragen. Der Weg ist steil und der Boden hart gefroren. Von Zeit zu Zeit lassen ihn die Finanze mit Absicht auf den Boden fallen, laden ihn wieder auf und tragen ihn weiter.

In der Kaserne wird er auf den Boden geworfen und schwer geschlagen. Ein Finanze kniet ihm dabei auf den Bauch. Dem Alten bricht Blut aus dem Munde.

Man läßt ihn dann den Tag über liegen. Am Abend kommen zwei Knechte, um sich nach Weissteiner zu erkundigen. Die Finanze deuten in den Winkel: Dort liegt der Alte noch, nun könne er wieder heimgeführt werden. Die Knechte fassen den Alten rechts und links unter dem Arm und schleppen ihn heim. Dort muß er zu Bett gebracht werden. Der Arzt Dr. Eliskales wird gerufen und stellt zahlreiche Mißhandlungen fest. Da der Bauer an Arterienverkalkung leidet, besteht Lebensgefahr. Sechs Wochen liegt er hoffnungslos.

Inzwischen erstatten die Angehörigen eine eingehende Anzeige beim Kommando der Finanze; gegen die beteiligten Finanze wird eine langwierige Strafuntersuchung eingeleitet und eine Reihe Zeugen, darunter der Bauer, seine Kinder, seine Knechte, die am kritischen Tage zufällig anwesend gewesene Nachbarbauer Huber und der Arzt vernommen. Eine Amnestie wird erwartet und bevor es noch zur Verhandlung kommt, macht sie dem Verfahren ein Ende.

Die Finanze gehen kraftlos aus.

Einige Monate vergehen, da erhalten Vinzenz Weissteiner, seine Kinder, seine Knechte, der Nachbar Huber und der Arzt, zusammen zehn Personen, eine neue Vorladung. Diesmal sind sie beschuldigt. Es gilt die Ehre der Finanze wieder herzustellen. Diese Zeugen in der Voruntersuchung unter Eid, daß sie im Hause Weissteiner vollkommen ordnungsmäßig vorgegangen seien und den Bauer in der Kaserne sehr zuvorkommend behandelt hätten. Der Staatsanwalt erhebt in aller Form gegen Weissteiner und Genossen, sogar gegen den Arzt, die Anklage wegen falscher Zeugenaussage und Verleumdung.

Man ersucht mich um Uebernahme der Verteidigung. Der Fall ist so haarsträubend, daß ich ihn trotz der ungünstigen Aktienlage für hoffnungslos ansehe. Durch die Anzeige des Finanzkommandos

und durch die Anklage des Staatsanwaltes geht wie ein roter Faden der Gedanke: Hier ist ein

Komplotz zur Entehrung der nationalen Truppen; es muß ein Exempel statuiert werden.

Besonders unangenehm ist der Behörde die im „Landmann“ erfolgte Veröffentlichung des Falles.

Bei der gerichtlichen Verhandlung steigt meine Besorgnis. Der Vorsitzende Tragaglio versteht kein Wort Deutsch. Die Einvernahme der Angeklagten macht er sich leicht. Er läßt sie durch den Dolmetsch fragen, ob sie bei dem Mleban, was sie in der Voruntersuchung angegeben hätten. Dies wird bejaht. Die Finanze treten hochgehobenen Hauptes vor und bezeugen die Behauptungen der Angeklagten als verleumdertliche Lügen. Sie bezeugen unter Berufung auf ihren Dienst, daß sie in jeder Beziehung einwandfrei vorgegangen seien.

Die Verhandlung wird zur Einvernahme auswärtiger Zeugen vertagt. Angesichts der Situation hat mich gegen alle Erwartung bedeutende Aufregung ergriffen. Die ich trampfhaft verberge. Alles kommt darauf an, ob die Richter fähig sind, gegen besseres Wissen einen Justizmord zu begehen. Sind sie einer solchen Ungeheuerlichkeit fähig, so können sie die Angeklagten schuldig sprechen, da ja alle Zeugen der Tat auf der Anklagebank sitzen, die mahren Schuldigen aber als Zeugen dastehen. Trotzdem tröste ich die Angeklagten, die kein Wort italienisch verstehen und sich daher von der fürchterlichen Gefahr kein richtiges Urteil machen können.

Vor der letzten Verhandlung mußte ich das Land vorübergehend verlassen. Mein Nachfolger in der Verteidigung hatte die Genehmigung, den Freispruch der Angeklagten zu erzielen.

Die Richter hatten in diesem Falle — es ist schon länger her — schließlich ihr Gewissen nicht zum Opfer gebracht, aber die Schändlichkeit eines Versuches, Schuldlose ins Gefängnis zu werfen, bleibt auf den anderen Behörden haften.

Belgische Kammerkrise.

Sensationeller Rücktritt des Präsidenten.

Brüssel, 2. August. (Eigenbericht.)

Kammerpräsident Abg. Emile Brunet-Charleroi (Soz.) ist zurückgetreten, hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt und Brüssel sofort verlassen. Dieser Schritt hat bei allen Parteien der Kammer geradezu Bestürzung hervorgerufen, da Brunet, der sein Amt ununterbrochen seit dem Waffenstillstand ausgeübt hat, außergewöhnlich hohes Ansehen genießt und die Geschäfte mit unvergleichlicher Geschicklichkeit und Energie geleitet hat. Der Grund zu seinem Entschluß ist in jener Anarchie zu suchen, die in den Parlamentsverhandlungen der letzten Wochen eingerissen ist und auf die Starrköpfigkeit der Regierung und der Kammermehrheit zurückzuführen ist, die Militärvorlage um jeden Preis durchzusetzen. Diese Absicht führte zu stürmischen Szenen und großem Zeitverlust. Ein Ende ist vorläufig noch gar nicht abzusehen.

Der Rücktritt Brunets wird von der Sozialistischen Kammerfraktion lebhaft bedauert. Für die Regierung und die Mehrheit kann er unter den gegenwärtigen Umständen geradezu katastrophale Folgen haben, da es jetzt bei der überaus gereizten Stimmung der Abgeordneten vollständig aussichtslos scheint, unter der Leitung eines anderen Präsidenten die Debatte ordnungsgemäß weiterzuführen. Am Donnerstag wurde die Kammer nach Kenntnisnahme von dem Rücktritt ihres Präsidenten auf Freitag vertagt. Die bürgerlichen Fraktionen beschloßen dann, Delegierte zu Brunet zu entsenden und ihm um Verzicht auf seinen Entschluß zu ersuchen.

Die Gruppe der Radikalen Linken hat Brunet in einem Brief ihre lebhafteste Sympathie ausgesprochen und ihn gebeten, auf seinen Entschluß zu verzichten. Ministerpräsident Caspar tat das gleiche.

Reichsdeutsche Bürgermeister nach Wien. Zum feierlichen Abschluß des Schubert-Jahres an des Unvergänglichen Todestag im November ladet die Stadt Wien die Bürgermeister aller reichsdeutschen Großstädte ein. Sie dürften auch Gelegenheit haben, zu sehen, wie das Volk des roten Wien den Tag der Republik feiert.

100.000 Morgen in einer Hand!

Berlin ist der größte Grundbesitzer des Deutschen Reiches mit rund 100 000 Morgen (= 25 000 Hektar). 1870 hatte sich die Ueberzeugung gebildet, daß nur ein Rieselfelder-System die Abwässer der Stadt aufzunehmen in der Lage sei. Versuche aus jener Zeit stellten fest, daß ein Morgen (ein Viertel Hektar) Land für die Aufnahme der Abwässer und Fällfäll von 1200 Menschen ausreichte, während England damals 60 Menschen auf ein Viertel Hektar berechnete. Gleichzeitige Versuche hinsichtlich der Ausnutzung des rieselfeldigen Landes ergaben, daß vom 1. Mai bis 25. Oktober sechs Schnitte Gras genommen werden konnten, und daß dieses Gras sich als Viehfutter bewährte, wie auch das erzeugte Getreide, Gemüse und Kartoffeln durchaus einwandfrei seien. So begann man 1874 mit dem Ankauf der bei Lichterfelde gelegenen Güter Osdorf und Friederikenhof, auf denen dann November 1875 zum ersten Male gepumptes Rieselwasser zur Verwendung kam, das war der Grundstock für den heutigen großen Besitz. Dutzende von Gütern größeren und kleineren Umfangs sind dann von Berlin, aber auch von den früher selbständigen Nachbar-gemeinden erworben worden, so daß nach Schaffung von Groß-Berlin jener gewaltige Besitz in einer Hand vereinigt und der am 5. April 1923 ins Leben getretenen Berliner Stadtgüter-G. m. b. H. übergeben werden konnte. Von dem Besitz sind sieben Güter: Biet-holz, Mühlenfeld, Osdorf, Sputendorf, Tasdorf, Karolinenhöhe und Münchshofe im ganzen verpachtet. Die Gesamtfläche dieser vorläufig ausgegliederten Besitzungen beträgt 8244 Hektar; davon sind 3350 Hektar Rieselland, 4383 Hektar Naturland und 511 Hektar Wege und Gräben. Im Betriebe der Stadtgüter-Gesellschaft ver-blieben 7356 Hektar Rieselland und 8573 Hektar Naturland; von ersterem sind zwei Drittel, von letzterem ein Fünftel im einzelnen verpachtet und zwar 5300 Hektar an Gemüsegärtner, Koller und Bauern und 160 Hektar an 2470 Kleingärtner (Laubentkronisten).

Die gewonnenen Erfahrungen.

Es war Reiskand in wahren Sinne des Wortes, das Berlin be-trat, als es vor rund fünfzig Jahren allen Anseidungen und Späteren zum Trug die „Rieselfelder-Wirtschaft“ entgegen in An-gang nahm. Um nur ein paar Punkte herauszugreifen: Man wußte wohl, daß Gras die beste Rentabilität verspricht, sah aber bald, daß diese Frage zu lösen war: Wie wird man des reichen Segens Herr, wenn nach „Treibhaustagen“ kolossale Fruchtmassen untergebracht sein müssen. Das abgemähte Gras muß schnellstmöglich fortgebracht werden, da wieder geteilt werden muß; es als Heu zu konservieren hat keine Schwierigkeiten, da es wegen seines hohen Eiweiß-, Fett- und Salzgehaltes schlecht trocknet. So sind denn Versuche im großen angestellt worden, Gras, aber auch Mais und Rübenblätter durch Einlegen in Elektrofilos zu konservieren; ferner hat man mit dem Einlegen des Grases in Erdgruben gleich günstige Resultate erhalten.

Auch die Einteilung des Riesellandes in Parzellen hat durch ge-machte Erfahrungen sich geändert; die ursprünglich 15 Ar großen Parzellen sind vergrößert worden, so daß der Anteil der Wege an der Gesamtfläche sich von 10,7 auf 6 Proz. verringert hat. Die ungenützte Fläche erhält aber durch die Gräben, Dämme und Vorflutgräben noch eine bedeutende Erweiterung; sie beträgt insgesamt 15 Proz.

Die Vorflutfrage.

Gerade die Vorflutfrage spielt bei der Anlage und dem Betrieb von Rieselfeldern eine wichtige Rolle; von dem übergeleiteten Wasser verdunsten 35 Proz., 15 Proz. werden von den Pflanzen auf-genommen und 45 Proz. verdunstet, was sich natürlich auf die Dauer in dem Grundwasserstande bemerkbar macht. Durch 1000 Kubik-meter Abwässer werden pro Morgen (ein Viertel Hektar) 85 Kilo-gramm Stickstoff zugeführt, was dort, wo nur einmalige Berieselung vorgenommen wird, nicht genügt; man gibt dann noch künst-lichen Stickstoff (bis zwei Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak) pro Hektar hinzu. Auch Kalkzufuhr ist von guter Wirkung für den durch lange Berieselung ermüdeten Boden.

Von dem reichen Ertrage des Rieselgrases ist schon berichtet worden. Allein auch hier gab es gewisse Schwierigkeiten zu über-winden. Italienisches Ranzgras hat sich als besonders geeignet ge-zeigt; da es aber nicht winterfest ist, so mußte jeden Früh-ling neue Aussaat erfolgen, was bei den großen Flächen einen bedeutenden Aufwand von Arbeit und Saatgut ausmacht. Man hat daher daneben ein Dauergras ausgesät, das aus einer Mischung von sieben Grassamenarten entspricht. Andere zufrieden-

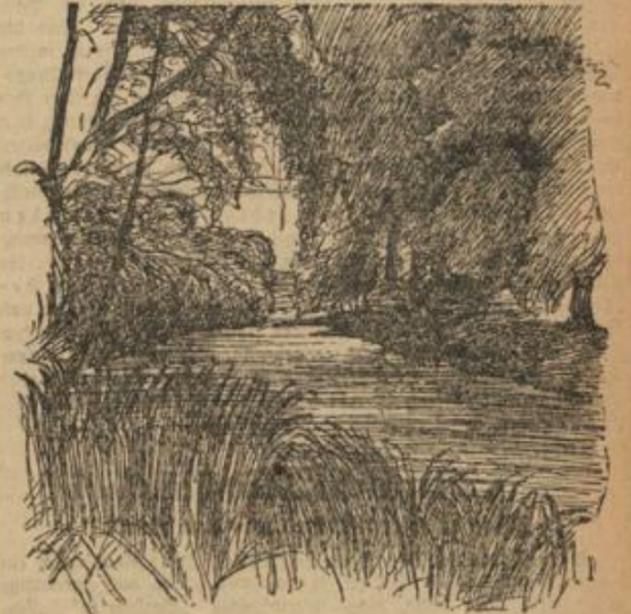


stellende Resultate sind beim Gemüse verzeichnet worden: Kohlrabi ergab pro Hektar im Mittel 900 Schöß, Spätkohl 300 Doppelzentner, Sellerie 230 Doppelzentner; ferner seien von landwirtschaftlichen Er-zeugnissen genannt: Roggen 225 Doppelzentner, Kartoffeln 170 Doppelzentner, Futterrüben 540 Doppelzentner. Obstkulturen und Fischzucht in Teichen liefern erfreuliche Ertragnisse.

Die romantische Seite.

Daß Rieselfelder an und für sich nichts Poetisches sind, mag zugegeben werden, aber: mögen sie auch wegen der Notwendigkeit und Wichtigkeit ihrer hygienischen Funktionen die Hauptsache sein, so haben sie doch so viele Anhängel, daß auch ein anderer als der reine Nützlichkeitsstandpunkt auf seine Kosten kommt.

Beginnen wir mit den Naturschönheiten. Wir finden den Blutegeteich bei Schenkendorf, den Dorsteich vor



dem Gutshofe Sputendorf, einen Waldteich beim Rieselgute Osdorf, Partien aus dem Schlosspark in Buch, und naturschöne Bindungen der Panke in ihrem Oberlauf.

Historischer Glanz ist mit mancher Besitzung verknüpft: Groß-beeren hat inmitten der Anlagen eine Pyramide aus mächtigen Findlingsteinen zur Erinnerung an die Schlacht vom 23. August 1813. — Buch ist mit der Erinnerung an die wenig glückliche Julie von Bock verweben, die sich beidern lieb, mit dem König Friedrich Wilhelm II. eine Ehe zur Linken Hand einzugehen. In der Kirche zu Falkenberg ist der Sarg der Elisabeth von Humboldt beigelegt, die als Mutter der beiden Vertreter des geistigen Preußens in einer Zeit der Reaktion ihre Bedeutung hat.

Wenn man über Berlin einmal 9 Millionen Einwohner haben wird — was dann? Man hat ausgerechnet, daß Berlin, falls es ausschließlich Rieselfelderwirtschaft treiben würde, 42 600 Hektar (= 170 000 Morgen) neues Land dazu nötig hätte. Aber bis es soweit kommt, wird man wohl neue Verfahren erdacht haben, die, wie z. B. die bereits vorgeschlagene Methode der Abwässerreinigung mit „belebtem Schlamm“, die landwirtschaftlich zu nutzenden Flächen nicht in dem Maße beanspruchen, wie das jetzige System.

Es ist leicht möglich, daß Berlin dann seinen Grundbesitz wieder zum großen Teil abstoßen und zum Häuserbau hergeben kann!

Die Nacht nach dem Verrat.

24] Roman von Liam O'Flaherty.
(Aus dem Englischen überf. von A. Hanfer.)

Er streckte seine Hand aus und sagte sanft: „Guten Abend, Mary, darf ich hereinkommen? Ich möchte deine Mutter sprechen.“

Mary war erregt: „Ja, Mutter ist in der Küche, aber es ist besser, wenn du in das Wohnzimmer gehst. Vater ist auch in der Küche, und es würde sicher Krach geben, wenn er dich sähe.“

„Das ist schon recht,“ sagte Gallagher, „ist sonst noch jemand da?“

„Rein, die anderen sind fort.“

„Mit wem red'st du da, Mary?“ hörte man das McPhillips Stimme aus der Küche.

„Mit niemand!“ rief Mary.

„Aber ich hör' doch 'ne Männerstimme!“ rief der Vater.

„Wer ist da?“

Gallagher schob sie beiseite, als sie versuchte, wieder zu sprechen, und flüsterte: „St! Die Sache ist schon in Ordnung. Er wird mich nicht freffen. — Ich bin's nur, Herr McPhillips. Guten Abend. Es tut mir leid, von Ihrem Kummer zu hören.“

Die beiden trafen sich in der Küchentür. Sie sahen sich einen Augenblick starr an. Dann machte Gallagher eine Bewegung, vorwärts zu gehen, und McPhillips wich zurück. Er sprach nicht, bevor er sich wieder in der Nähe des Bettes befand.

Böse sagte er: „Ach ja, Sie sind es. Und westwegen kommen Sie so spät in der Nacht?“

Gallagher beachtete ihn nicht. Er wandte sich an Frau McPhillips, die noch immer an derselben Stelle am Feuer saß und ihren Rosenkranz durch die Finger gleiten ließ.

Sanft und respektvoll begann er: „Es tut mir leid, Sie zu stören, Frau McPhillips, mitten in Ihrem ... hm ... aber es gibt ein oder zwei Dinge, die ich Sie um des Toten willen fragen muß. Würden Sie so gütig sein, zu ...“

„Mit welchem Recht wollen Sie ein oder zwei Fragen stellen?“ brüllte McPhillips, der wütend war, weil Gallagher es abgelehnt hatte, auch nur mit ihm zu reden.

Er sah jetzt wieder auf dem Bett. Er sah ganz zaghaft auf dem Bett, als ob er sich in einem fremdem Hause befände.

Gallagher wandte sich langsam zu ihm und sah ihm finster in die Augen: „Mit dem Recht eines Revolutionärs, der einen Verräter unserer Sache verfolgt.“

McPhillips grinste höhnisch: „Was für 'ne Art von Re-volutionär bist denn du?“

„Ein revolutionärer Kommunist,“ antwortete Gallagher.

McPhillips sprang vom Bett: „Verdammter Kommu-nist! Weißt du, was ich dir sagen werde? Du ...“

Vater, laß ...“ Mary rang die Hände.

Der Vater schimpfte: „Halt' den Mund, du junges Ge-müße, bin ich Herr in meinem eigenen Hause oder etwa nicht? Heba, du Kommunist, oder wie du dich schimpfst? Der größte Schuft in Irland bist du! Der größte Feind deiner eigenen Klasse bist du! Zeht laß mich in Ruh, Mary, sonst werd' ich dich grün und blau schlagen. Laß mich ihm die Meinung sagen ... Laß mich ... Laß los!“ Er schrie gellend, als sie ihn fest um den Leib packte und anfing, ihn mit Gewalt aus dem Zimmer zu schieben.

Mit Händen und Füßen stemmte er sich gegen die Tür-pfosten, und den Kopf zurückdrehend, schrie er mit halb hyste-rischer Stimme: „Leute wie ich sind die Revolutionäre, aber uns dankt man's nicht. Leute wie ich machen die schwere Arbeit: die Genossen zu bilden und außerdem einen ehrlichen Kampf für bessere Zustände zu kämpfen. Aber Leute wie Sie sind Verbrecher, Verbrecher, Verbrecher, das seid ihr. Rühre deinen Vater nicht an, Mary. Laß ...“

„Ich fasse dich nicht an, komm' jetzt. Geh schlafen.“

Sie brachte ihn bis in den Flur. Er stöhnte und brach in halb ersticktes Schluchzen aus. Während er die Treppe hinaufging, sagte er immerfort leise und trübselig vor sich hin: „Hätt' ich ihn doch lieber mit auf den Bau genommen, anstatt ihn lernen zu lassen. Kann sein, er wär' noch am Leben und heut ein anständiger Mensch. Hätt' ich doch ...“

Dann verklang sein Gemurmel, als oben eine Tür sich hinter ihm schloß.

Als Mary in die Küche zurückkam, nachdem sie ihn zu Bett gebracht hatte, saß Gallagher neben ihrer Mutter und schrieb eilig in ein Notizbuch. Er hatte den Hut abgenommen. Sein kurzgeschnittener, schwarzer Kopf gefiel ihr sehr. Noch immer schauerte sie, wenn sie ihn ansah. Während er mit grüblerischem Ausdruck auf das Notizbuch herunterlah, er-schienen sein Gesicht im Profil sehr grausam.

Sie stand und beobachtete ihn, bis er zu Ende geschrieben hatte. Dann leuchtete er, stand auf und sagte ein paar Worte zu Frau McPhillips. Dann gaben sie sich die Hände. Hierauf wandte er sich an Mary und sagte: „Ich möchte mit dir sprechen.“

Aufgeregt führte sie ihn in das Wohnzimmer. Dort war es dunkel, und sie mußte nach Streichhölzern herumsuchen, um das Gas anzuzünden, konnte sie aber nicht finden.

Gallagher bot ihr eine Schachtel an. Als sie sie ihm ab-nehmen wollte, berührten sich ihre Finger. Sie erschrak und stolperte über irgend etwas. Das Streichholz entglitt seinen Fingern und ging aus. Er streckte seine Hände aus, um sie im Fallen aufzufangen, und bekam sie bei den Gelenken zu fassen. Sie hatten kein Wort gesprochen. Ihre Gesichter waren nahe beieinander, aber sie konnten sich nicht sehen.

Sie standen still; ein Verlangen bemächtigte sich ihrer, das ihre Zungen lähmte. So standen sie fast eine Minute lang in der tiefen Dunkelheit und im Schweigen des dumpfen, kleinen Zimmers. Dann sprach Gallagher. Er sprach sanft und flüsternd, der Klang seiner Stimme war weich und zärt-lich. Seine Lippen waren so dicht bei den ihren, daß sein Atem feucht ihre Lippen streifte. Es war ein Beben in seiner Stimme, als ob der Laut nicht kräftig genug wäre, sich in der Luft zu festigen. Er sagte: „Mary, ich möchte, daß du heute nacht mit mir kommst. Unser Tribunal hält eine Unteruchung ab.“

Sie versuchte gar nicht zu antworten, er schien auch keine Antwort zu erwarten. Die Worte und deren Bedeutung schienen dem Zweck ihres Zusammenseins fremd zu sein. Das Jagen ihres Blutes und der wirre Schlag ihrer Herzen schienen Antwort zu sein auf eine Verabredung zur Erklärung ihrer Liebe.

Aber zwischen ihnen war nie von einer Verliebtheit die Rede gewesen. Sie hatten sich früher nie unter vier Augen getroffen wie jetzt. Früher hatte ihr Zusammensein mehr einem Streit geglichen. Mary hatte immer mit Gallagher gestritten, besonders in letzter Zeit hatte sie ihm aufs heftigste widersprochen. Aber jetzt in der Dunkelheit und Einsamkeit wurden sie beide von einem merkwürdigen, unerklärlichen Gefühl bezwungen.

Plötzlich flüsterte sie: „Dan, du ängstigt mich. Warum stehen wir hier im Finstern? Was willst du von mir?“

Auf einmal sprach Gallagher, als ob er einem blinden Trieb gehorche und ein unerwartetes Thema behandle, mit dem sein Geist bisher nur unsicher gespielt hatte: „Ich will, daß du deinen Bruder rächst. Ich will, daß du zu mir kommst, Mary. Ich will, daß du den Platz meines Bruders in der Organisation einnimmst. Aber einen höheren Platz als er. Rein. Es ist nicht der Platz meines Bruders, den du einnehmen sollst, aber ...“

(Fortsetzung folgt.)

Totaler Ausverkauf!!!

wegen Auflösung des seit 40 Jahren bestehenden Detailgeschäftes **Mohrenstr. 37a**
Größte Eile geboten!!!

Nur Ia Qualitäten!

In allen Abteilungen Passendes für stärkste Figuren!

Ia Pelzmäntel

Sealpüschmäntel		
früher	72.-	175.-
Ausverkaufspreis	48.-	95.-
		129.-

Seal Electric		Maulwurf		Perlaner		Peczanlid	
früher	450.-	650.-	575.-	950.-	1650.-	2300.-	900.-
Ausverkaufspreis	250.-	325.-	345.-	500.-	875.-	1550.-	475.-

Wollpüsch-, Krimmer-, u. Astrachanmäntel				
früher	58.-	126.-		
Ausverkaufspreis	39.-	69.-		

Gummi-, Reise-, Sport-, Alpakka, Seidene und Kunstseidene Übergangsmäntel

früher	35.-	59.-	96.-	145.-
Ausverkaufspreis	16.75	27.-	45.-	12.-

Kostüme Komplets				
früher bis	59.-	95.-	166.-	215.-
Ausverkaufspreis	26.-	42.-	65.-	112.-

Westmann

Berlin W 56, Mohrenstr. 37a
 an den Kolonnaden

Untergrund-Bahnstation Friedrichstadt / Ausgang Mohrenstraße

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden 25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Städtische Oper Bismarckstr. Ferienhalber geschlossen!
Staats-Oper Am Plat. Republ. 25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Städt. Schauspiel am Gendarmenmarkt Ferienhalber geschlossen!
Städt. Schiller-Theater, Charlitzg. Ferienhalber geschlossen!	

Deutsches Theater
 Norden 12 310
 U. Ende nach 10 1/2
Artisten
 von Max Reinhardt
Die Komödie
 Bismarck 2414/7317
 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Es liegt in der Luft!
 Revue von Schiffer, Musik v. Smetana
Berliner Theater
 Wilhelmstr. 30/31, Tele. 171
 1/2 U. Ende nach 10 1/2
Der Prozeß Mary Dugan
 Lustspielhaus
 Täglich 9 1/2 Uhr
Die Reise durch Berlin in 40 Stunden.

Komische Oper
 8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr Die
JAMES KLEIN'S
 gewaltiges neues
Revue-Stück
Zieh dich aus!
 100 Mitwirkende
 Vorverk. ab 10 Uhr eröffn.

Theater am Kottbuser Tor
 Kottbuser Str. 6 Tel.: Mpl. 16077
Fabelhaft . . .
Elite-Sänger
 Beginn 8 Uhr. Lachen ohne Ende
 Preis M. 0.50 bis 2.- M.

LJUERGENS
 ALEXANDER PLATZ
 Das große
**gigantische
 Zigarettenpapier**

Putz mit Ata
Spare Kraft
ATA Henkel's
 ausgezeichnetes Scheuermittel

SCALA
 3 Uhr Nollendorf 7360
Das sensationelle
Eröffnungs-Programm!
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen!
 3.30 und 8 Uhr. 7.30 zu ermäßigten Preisen das ganze Programm

Resident-Theater
 Blumenstr. 8
 Täglich 8 1/2 Uhr
Skandal im Bett!
 Sittenschwank in 3 Akten.
 In der Hauptrolle
 Anneliese Wörz u. E.
 Jugendliche haben
 keinen Zutritt!
 Parkett auch Sonnt.
 statt 4.- Mk.
nur 1.- Mk.

Creme Leodor
 Hier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wunderbar wirkendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, daß ausgeschüttetes, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage teilt Creme Leodor mit ihrem begabten Silbengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeweiße Creme Leodor den Händen u. dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.- Mk., die dazugehörige Sebor-Schale 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. Bei direkter Einbindung dieses Inzerates als Drucksache (Anschlag nicht zulassen) mit genauer und deutlich gezeichneten Warenbeschriftung auf dem Umschlag erhalten Sie eine feine Probeabgabe kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-R. 6

Theater am Nollendorfplatz
 Die
ungekübte Eva
 Operette in 3 Akten.
 Musik von M. Knopf
 mit **Lori Leux**.
 Preise:
 1, 2, 3, 4 Mk. usw.

Todesanzeige.
 Am 20. Juli verstarb unsere liebe
 Patzgenossin
Ida Schulz
 im 42. Lebensjahre. Wir werden sie
 stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 2. August, 2 1/2 Uhr, im Krematorium
 Gerickestraße statt.

Am 26. Juli, normintags 9 1/2 Uhr,
 erfolgte plötzlich durch Versagen im
 Schilddrüse unter hoher Wasser- und
 Sauerstoff, der frühere Gehirnt
Karl Giesel
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Familie Walter Giesel
Familie Max Giesel
Hermann Giesel
Familie Joseph Fribert
 Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 2. August, nachmittags 5 1/2 Uhr
 im Krematorium Gerickestraße statt.

CASINO THEATER
 Lotzringstr. 37.
Wiedereröffnung
 Freitag, den 17. August 1928
 mit dem neuen Schlager
Rundfunkfieber.

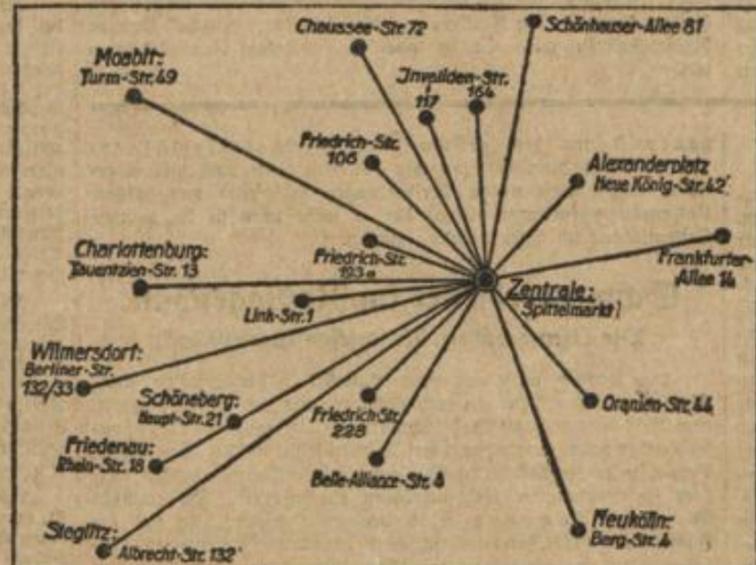
Rose-Theater
 Gr. Frankf. Str. 132
 4 Uhr:
Winzerfest
 Tanz im Freien
 Feuerwerk
 8 1/2 Uhr:
 Das
Musikantenmädels.

Reichshallen-Theater
 Abends 8 Uhr
Stettiner Sänger
 Violoncello von Paul Britton.
 Tageskasse 11 bis 2 Uhr.
 Preise: 60 Pf. bis 2 M.
Dönhofs-Brett!
 (Saal und Garten)
 Varieté - Kabarett - Tanz

Optiker Ruhnke

Größtes Spezialgeschäft für Augengläser

Filialen in allen Stadtteilen - eine Bequemlichkeit für unsere Kundschaft



Nur Ia Qualitäten - Nur Ia Bedienung
 dazu
 unsere bekannte Kulanz
 Kostenlos prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke



Auf den „Wahren Jacob“ fluchen,
 die das Volk zu neppen suchen.
 Warum schimpft das Kapital?—?—?
 Kauf dir eine Nummer mal!

„Der Wahre Jacob“, das volkstümliche Witzblatt, reich illustriert, anerkannt hervorragende Ausstattung, Hitzig, 40 Pf. pro Nummer, zu haben in allen Volksbuchhandlungen.

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

Technische Vorzüge
 sind die beste Empfehlung für jede Maschine. Ihnen verdankt auch das Mifa-Rad sein Ansehen, seine Erfolge. Moderne Konstruktion, hochwertiges Material, Bearbeitung auf neuzuständlichen Präzisionsmaschinen, sorgfältige Vernickelung, Lackierung und Montage schaffen die Mifa-Qualität. Ihre gleichmäßige Erhaltung wird durch die besonders genaue Prüfung jedes einzelnen Rades am Ende des Herstellungsganges gesichert.

Mifa-Räder von 64 M. Kassapreis an
 Wochenraten von 2.50 M. an



ETERNOLA-SPRECHAPPARATE
 von 26 M. Kassapreis an
 Bequeme Teilzahlung

Mifa-Fabrik-Verkaufsstellen:
 Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1; NW 21, Turmstraße 3 (gegenüber vom Kriminalgericht); N, Chausseestraße 37; N 54, Schönhauser Allee 177; O 34, Petersburger Straße 8; SW 61, Belle-Alliance-Str. 6; SW 69, Alexandrinenstraße 15; Charlottenburg, Taurroggener Straße 12; Kaiserin-Augustae-Allee 44; Friedenaubahn, Cranachstraße 37, direkt am Wannenseebahnhof; Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 59; Neukölln, Friedelstraße 27; Pankow, Schloßstr. 18; Potsdam, Berliner Straße 1; Spandau, Potsdamer Straße 1a; Teetz, Berliner Straße 15; Tempelhof, Berliner Straße 62.

Der Bergarbeiterkonflikt in Frankreich. 24stündiger Proteststreik am 1. September?

Paris, 2. August. Die Bewegung unter den französischen Bergarbeitern gibt zu der Befürchtung eines Streikausbruchs Anlaß. Der Rat der Bergarbeiterverbände beschloß, den von den Bergarbeitern Nordfrankreichs geforderten 24stündigen Proteststreik gegen unzureichende Entlassungen, ungenügende Löhne und Verletzung des Achtstundentages auf den 1. September zu verschieben. Doch befürchtet man, daß der Streik an Ausdehnung gewinnen wird. Die Forderungen, die die Bergarbeiter am Mittwoch dem Arbeitsministerium unterbreiteten, wurden telefonisch an den in Paris weilenden Arbeitsminister Lardieu weitergeleitet, der eine sofortige und gründliche (?) Untersuchung anordnete.

Vom kommunistischen Einheitschwandel

Die „Einheit“ brachte in Heft 19 einen Artikel von „Treibfäustel (S.P.D.)“ — das Pseudonym eines K.P.D.-Schreibers — mit der Überschrift: „Kamerad Hufemann, der Einheitsfreund.“

Es dreht sich um den Beschluß des Internationalen Bergarbeiterkongresses, der besagt, daß alle Bergarbeiterverbände Mitglied des internationalen Bergarbeiterverbandes sein können, die das Statut, die Grundsätze und die Beschlüsse der Bergarbeiterinternationale anerkennen.

Der eingeklammerte Kommunisten-S.P.D.-Mann behauptet nun, dieser Beschluß sei „ein Ausnahmegesetz gegen die Russen“. Dies gehe aus folgender Äußerung der „Bergarbeiter-Zeitung“ hervor:

„Wir können in unserer Internationale nicht Verbände aufnehmen, die gleichzeitig einer gegnerischen Gewerkschaftsinternationale angehören.“

Dazu gibt das Treibfäustel die nachstehende Koffschäfer-Erklärung:

„Nun weiß auch das einfachste Gewerkschaftsmitglied, daß der russische Bergarbeiterverband ein Bestandteil der russischen Gewerkschaften ist, die den Kern der Moskauer Gewerkschaftsinternationale bilden. Wer aber ist nicht genug, um zu glauben, daß die russischen Arbeiter aus ihrer eigenen russischen Organisation austreten, sich also in Gegensatz zu ihren übrigen russischen Kameraden setzen, nur um Mitglied der Bergarbeiterinternationale zu werden, zumal sie aller Voraussicht nach trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke wenig zu sagen hätten, vielleicht nicht einmal eine Stimme im Vorhinein.“

Das ist das gleiche, als wenn irgendeine Instanz von unserem Verband verlangen würde: ihr müßt, um die Einheit im internationalen Maßstab herzustellen, aus dem U.G.B. austreten. Wer wollte ein solches Verlangen ernst nehmen?“

Wie stehen die Dinge? Nach der eigenen Darstellung des Kammer-, S.P.D.-Mannes hat der englische kommunistische Bergarbeiterführer Cool auf der letzten Tagung der Bergarbeiterinternationale beantragt, die russischen Bergarbeiter zum Eintritt in die Internationale einzuladen.

Soll die Bergarbeiterinternationale eine Organisation zum Eintritt einladen, die bereits einer anderen internationalen Organisation angehört, einer Organisation, die in bemutetem Gegensatz zu der Amsterdamer Internationale gegründet wurde? Soll die Organisation der russischen Bergarbeiter beiden internationalen Gewerkschaftsverbänden angehören, der Amsterdamer und der Moskauer Internationale?

Der Verfasser bezeichnet die Annahme als naiv, daß die russische Bergarbeiterorganisation aus der Moskauer Internationale austreten würde. Es wäre mindestens ebenso naiv, der Bergarbeiterinternationale zuzumuten, ihr Verhältnis zum U.G.B. zu lösen, damit ihr die russische Organisation beitreten kann, ohne ihr Verhältnis zur A.B.Z. zu lösen. Den russischen Wünschen würde es allerdings entsprechen, wenn die gesamten übrigen Bergarbeiterorganisationen mit steigenden Fahnen ins Moskauer Lager ziehen würden. Dann wäre die „Einheitsorganisation“ da, die sie meinen. Halten die russischen Gewerkschaften eine besondere „rote“ Gewerkschaftsinternationale für notwendig, mögen sie es tun. Die Bergarbeiterinternationale aber wird nach wie vor in ihrer Internationale, im U.G.B. bleiben.

Betriebsstilllegungen auf der Pfälz.

Am 1. August sind auf der Pfälz in Köln die vier größten Betriebe geschlossen worden. Von den Betriebsräten anderer auf der Pfälz vertretenen Firmen wird dazu mitgeteilt, daß die Angestellten durchschnittlich zu 50 Proz. und darüber hinaus gefündigt sind und abgebaut werden. Die Ortsgruppe Köln des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurations- und Cafangestellten bemerkt zu diesen Betriebsstilllegungen und Einschränkungen, daß es sich hier nicht um betriebstechnisch notwendige Maßnahmen handele, sondern um Auswirkungen von Streiksleitungen zwischen Presseleitung und Unternehmern. Die Organisation erhebt entschieden Einspruch dagegen, daß diese Differenzen auf Kosten der Arbeiter und Angestellten ausgetragen werden.

Sozialversicherung im Saargebiet. Deutschland muß einspringen.

Am Mittwoch befaß sich der Landesrat des Saargebietes mit zwei Entwürfen der Regierungskommission, die auf Grund der Heidelberger Vereinbarungen zwischen der Reichsregierung und der Regierungskommission des Saargebietes eine Anpassung der saarländischen Vorschriften über die Reichsversicherung und das Versicherungsgesetz für Angestellte an die fortschrittlichen, im Reich geltenden Bestimmungen bezwecken. In den Heidelberger Vereinbarungen vom 13. Oktober 1927 haben sich die deutschen Sozialversicherungsträger (Reichsversicherungsanstalt, Reichsinvalidenversicherung und Reichsangehörigenversicherung) bereit erklärt, um der Verelendung der Sozialrentner im Saargebiet zu steuern, zur saarländischen Invalidenversicherung jährlich rund 43 Millionen Franken und zur Angestelltenversicherung rund 25 Millionen Franken zuzuschießen. Diese Summe bedeutet ein neues großes Geschenk des Reichs an das Saargebiet, dessen Lebensunfähigkeit in sozialpolitischer Hinsicht dadurch erneut ebenso dargetan wird, wie sie in politischer und wirtschaftlicher Beziehung in den wichtigsten Lebensfragen der Saar wiederholt zutage getreten ist. Die saarländischen Versicherungsträger erhalten durch dieses Geschenk des Reichs den 15fachen Betrag dessen, was ihnen das Reich bei einer eventuellen Vermögensauseinandersetzung als einmalige Zahlung zu leisten gezwungen gewesen wäre.

Das künstliche Zwerggebilde an der Saar hat seinen Vätern damit wieder einmal bewiesen, wie schlecht es um gewisse Vermögensverhältnisse des Reichs bestellt ist und daß die berechtigten Forderungen des ganzen Saargebietes nach baldiger Rückgliederung zum Reich eine brennende Notwendigkeit ist.

Arbeiterschutz in Sowjetrußland. Und die Unfälle wachsen.

Die „Dzetska“ vom 21. Juli meldet: Auf der Fabrik Petrowitski zählte man im vorigen Jahre 19 000 Unfälle; in den ersten fünf Monaten dieses Jahres sind es bereits mehr als 7000. Die Summen, die zur Schaffung von Schutzvorrichtungen zur Verfügung gestellt sind, liegen aber unberührt da. Von den 310 000 sind nicht mehr als 9 Prozent verausgabt worden. Dasselbe Bild bei den anderen Fabriken: auf der Fabrik Dzerzhinski sind 10 Prozent der Summen verausgabt, auf den Fabriken „Kominern“ und „Karl Liebknecht“ nur 3 Prozent. Es gibt aber auch solche, die überhaupt nichts wissen, ob und wieviel verausgabt worden ist.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute 19½ Uhr tagen die Gruppen: Hermannplatz: Gruppenheim Jugendheim Sandstr. 11, Ede Hohenzollern. Zur Kontrolle bei jeder 15. Versammlung und seinen Heimausschüssen mitbringen, — Juppelplatz: Gruppenheim Jugendheim des Bezirksamtes Wedding, Kurier, Ede Seestraße, Eingang Turiner Straße. Heimbeforschung, Lieberabend, Verbändekontrolle. — Kiebitz: Gruppenheim Jugendheim Heißhaus auf dem Sportplatz Kantianstraße, an der Schönhafer Allee. Heimbeforschung, Verbändekontrolle. — Ostkreuz: Baden im Volkshaus Lichtenberg (Rüdingberg), Rosenfelder Straße. — Unterprelatenstraße ab 18 Uhr. Schwefel und Eisen: Sport auf dem Sportplatz Am Urban. — Spandau: Spiel- und Tanzabend im Stadtwald Spandau. — Weißenseer: Spiel und Tanz auf dem Sportplatz am Haveln See.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute sind folgende Veranstaltungen: Südwest: Jugendheim des Ostkreuz, Belle-Alliance-Str. 7-10, Schönhafer Allee. — Der Artusberg. Die Jugendgruppen werden gebeten, pünktlich um 19½ Uhr in der Gruppe zu sein, da wir mit dem Kollegen Werner Becker den Streikbesuch wollen. — Der Jugendbezirk Südwest-Reptum spielt auf der Wiese 4 im Reptumer Park.

Sport.

Kennen zu Karlshorst am Donnerstag, dem 2. August.

- 1. Rennen. 1. Spottbild (Karl), 2. Parke (Weiß), 3. Stücken (Scharf). Toto: 87:10. Platz: 20, 27, 15:10. Ferner liefen: Maral, Raraca, Sallazar, Fide.
2. Rennen. 1. Oper (Nischen), 2. Siger (Daiser), 3. Antimus (Jahnmann). Toto: 68:10. Platz: 20, 18:10. Ferner liefen: Kosenstein.
3. Rennen. 1. Wind (Frank), 2. Die Linde (Derschlag), 3. Horez (Wilmart). Toto: 44:10. Platz: 17, 18:10. Ferner liefen: Steinweide, Chaius.
4. Rennen. 1. Vignam (v. Bode), 2. Der Vork (Schäkel), 3. Antus II (Dach). Toto: 50:10. Platz: 20, 20:10. Ferner liefen: Goldener Frieden, Herold, Winda.
5. Rennen. 1. Votte (Wolff), 2. Kellenheit (Wolff), 3. Das Web (Schmied). Toto: 56:10. Platz: 10, 12, 21:10. Ferner liefen: Mannesberg, Klamin, Marcheta, Oromo da Montha, Knute.
6. Rennen. 1. Mandach (Wolff), 2. Debe (v. Bode), 3. Goldsch (Scharf). Toto: 51:10. Platz: 18, 20, 17:10. Ferner liefen: Diefetz, Fritsch, Teu und Glauben, Parabel, Songo d'Or, Der Nord, Karlen.
7. Rennen. 1. Einpruch (v. Bode), 2. Friedigunde (v. Bode), 3. Jermus (v. Reitz). Toto: 330:10. Platz: 48, 17, 19:10. Ferner liefen: Theobald, Detablo, Gref, Borussia.

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Sachs und Umgebend. (Nachtr. nach.) Teils trübe, teils wollos, am Tage etwas kühler, leicht böige westliche bis nordwestliche Winde. Keine Niederschläge. — Für Deutschland: Im Osten noch etwas unbeständig, sonst fortwährende Weiterbesserung mit langsam ansteigenden Tagestemperaturen.

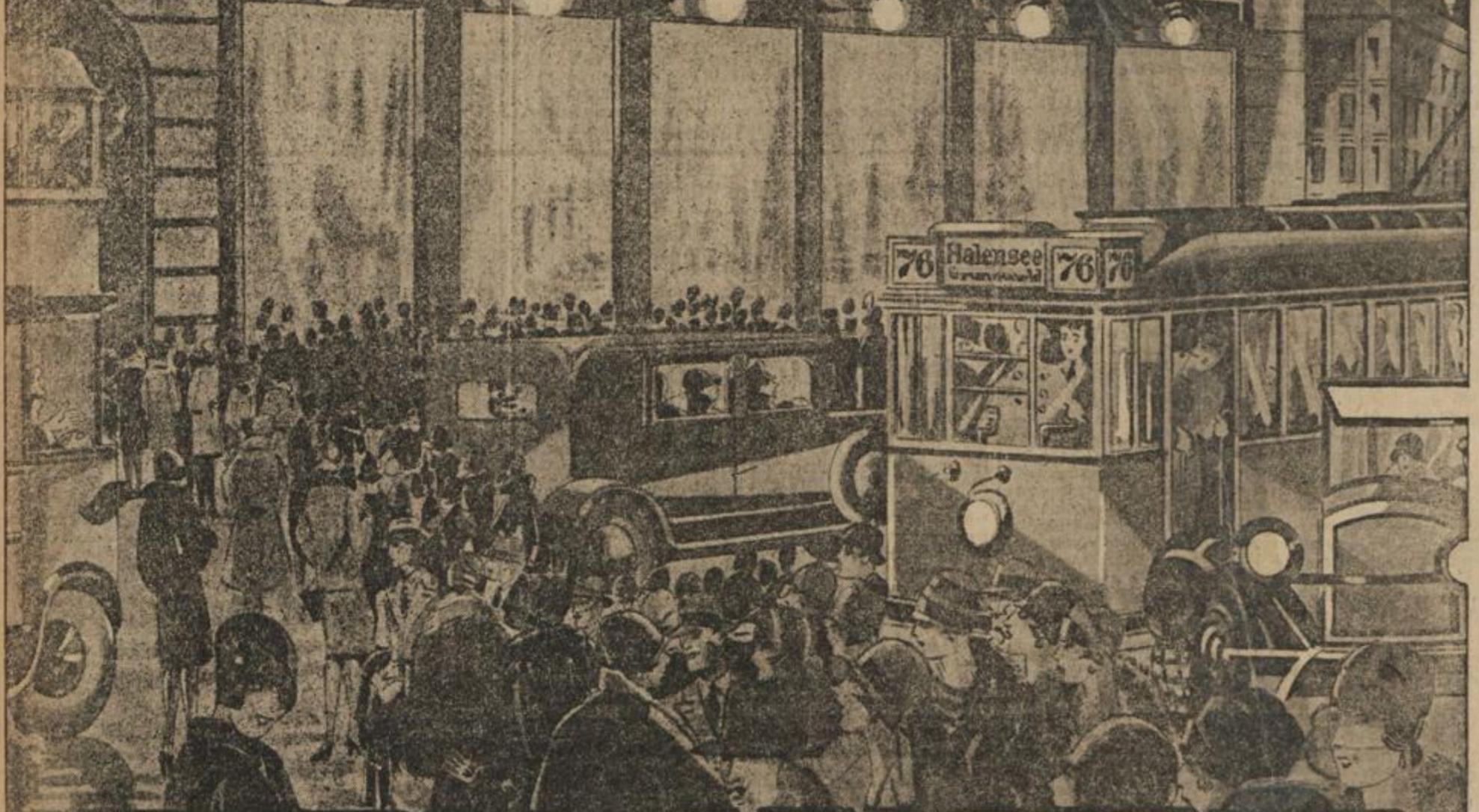
Musikanträge. Überlegt man sich den Reiz des Deutschen Fußballverbandes, Berlin, Reichsverbandstr. 2/34. Telefon 4777-78. Schlußzeit 9-3, Sonntag 10-3 Uhr. Auf Wunsch: Weiterbefolgung.

Spitzenleistungen 10 Propaganda Tage als Beweis. Tack & Cie A-G. Burq b.M. 125 eigene Verkaufsstellen, davon 18 in Groß-Berlin und Potsdam: Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 122, Friedenan, Rheinstraße 6/7, Neukölln, Bergstr. 12 (Ecke Steinmetzstraße), Potsdam, Brandenburger Str. 54. C. Spittelmarkt 14, N. Brunnenstraße 37, N. Danziger Straße 1, N. Friedrichstraße 130, N. Müllerstraße 3, N. Rosenthaler Straße 14, NW, Turmstraße 41, NW, Wilsnacker Str. 22, O, Andreasstraße 50, O, Frankfurter Allee 22, SO, Oranienstraße 2a, SO, Wrangelstraße 49, SW, Friedrichstr. 240/41, W, Potsdamer Straße 50 (an der Kurfürstenstr.)

SENSATION!

95³⁸
1⁹⁰
2⁸⁵
4⁵⁰
6⁷⁵
9⁵⁰

Serientage



• HERMANN TIEMZ •